

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAC Schweiz

Biel

Juden

Interviews

22-3 *Jüdisches Biel* : ein Porträtbuch / Melissa Flück. [Fotografie: Marina Tardin]. - Zürich : Hier und Jetzt, 2022. - 124 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-03919-563-3 : SFr. 29.00, EUR 29.00
[#8126]

Die Stadt Biel verfügt über eine jüdische Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Ihren Ausdruck findet diese Tradition in der 1883 im maurischen Stil erbauten Synagoge. Im vorliegenden Band gibt nun die Historikerin Stefanie Mahrer (S. 117 -121) einen Überblick über die jüdische Geschichte Biels seit der Mitte des 19. Jahrhunderts:

In der Schweiz kam es auf Landesebene erst 1866 zur Aufhebung der Niederlassungsbeschränkungen für Juden, und gar erst nochmals acht Jahre später wurde dem jüdischen Bevölkerungsteil die Glaubens- und Gewissensfreiheit zugestanden. Der Kanton Bern hatte jedoch, wie Mahrer erläutert, schon 1846 der jüdischen Bevölkerung die gleichen staatsbürgerlichen Rechte zuerkannt wie den Christen. Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung des jüdischen Bevölkerungsteils hatte einen verstärkten Zuzug von Juden in die Städte zur Folge. Dabei bildete die jüdische Bevölkerung oftmals ein belebendes Element für die lokale Wirtschaft, und stieg ins Bürgertum auf und ebenso kam wie es zum Wandel innerhalb der Frömmigkeit. An die Stelle einer orthodoxen Praxis trat ein liberales Glaubensverständnis.

Mahrer zeigt zugleich, welche hohe Bedeutung jüdische Zuwanderung vor allem aus dem Elsaß für die Bieler Uhrenindustrie besessen hat. So finden sich unter den Zuwanderern nicht nur Uhrmacher, sondern auch Uhrenhändler mit wichtigen Wirtschaftsbeziehungen nach Basel und ins Elsaß. Diese sorgten gleichermaßen für den Import von Edelmetallen und von Rohstoffen wie auch für den Absatz der fertigen Produkte. Die jüdische Gemeinde in Biel blieb im Hinblick auf die absolute Zahl der Gemeindemitglieder eher klein, jedoch war sie im Hinblick auf die Größe der Gesamtbevölkerung der Stadt Biel die zweitgrößte in der Schweiz, wie Mahrer betont.

War die jüdische Gemeinde in Biel somit zunächst recht homogen – nahezu alle ihre Mitglieder waren aus Landgemeinden aus dem Elsaß zugezogen und waren in religiöser Hinsicht liberal geprägt, – so kam es ab ca. 1880 zu Veränderungen. Infolge von Pogromen im Zarenreich flohen 3,5 Millionen Juden und zwischen 5000 und 7000 der Flüchtlinge kamen in die Schweiz. Darüber hinaus waren mehrere Zehntausend jüdische Flüchtlinge aus Ost-

europa zeitweilig in der Schweiz. 45 von diesen haben Anträge auf eine Toleranzbewilligung in Biel gestellt, die jedoch in den meisten Fällen abgelehnt wurde. Anders als das jüdische Bürgertum in Biel und andernorts, das wohlhabend und religiös liberal war, pflegten die jüdischen Zuwanderer aus Osteuropa eine orthodoxe Tradition. Zugleich waren sie, nicht zuletzt im Gefolge der Flucht, überaus arm und begegneten nunmehr einem in seiner Schärfe bis dahin kaum gekannten Antisemitismus. Gleichzeitig war auf Grund des unterschiedlichen Religionsverständnisses das Verhältnis zwischen „West“- und „Ostjuden“ keineswegs spannungsfrei; nunmehr entstanden eigene orthodoxe Gemeinden. „Erst nach dem Ersten Weltkrieg öffneten sich die im 19. Jahrhundert von Schweizer und elsässischen Juden gegründeten Gemeinden ein wenig für ostjüdische Familien und nahmen einige von ihnen als Mitglieder auf“ (S. 121).

Nachdem die jüdischen Gemeinden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts regelmäßig gewachsen waren, kam es im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer immer stärker werdenden Auswanderung der jüdischen Bevölkerung in die Großstädte bzw. nach 1948 nach Israel, wobei es vor allem jüngere Menschen nach Israel zog.

Unter diesen Voraussetzungen fragt Melissa Flück nach „Zeugnissen des jüdischen Lebens in Biel“ (S. 8), wobei sie, wie sie selbst formuliert, „Erinnerungen, Meinungen und Anekdoten“ (ebd.) zusammenträgt. Dabei hat sie insgesamt neun Interviews mit Menschen „mit Bezug zu Biel und zum Judentum“ (ebd.) geführt. Welche persönlichen „Wahrnehmungen und Erinnerungen haben diese zur Entwicklung des Bieler Judentums im 20. Jahrhundert und 21. Jahrhundert“ (ebd.), so eine der Leitfragen von Flück. Außerdem fragt sie danach, welches individuelle Verhältnis ihre Gesprächspartner zur jüdischen Religion pflegen. Welche Formen des Judentums gibt es noch in Biel und zugleich kommen sehr persönliche Begebenheiten aus dem Leben der Gesprächspartner zum Vorschein.

Die Interviews hat Flück zwischen Juli 2017 und September 2019 geführt. Unter den Gesprächspartnern finden sich sechs Männer und drei Frauen. Die Interviewpartner hatten dabei ein Alter zwischen 41 und 90 Jahren und stammten aus einem Einzugsbereich, der von Neuenburg im Westen bis Zürich im Osten reicht. Zugleich repräsentieren sie unterschiedliche Formen des Judentums bzw. unterschiedliche Frömmigkeitsformen. Die Interviewpartner besuchen die Synagogen in Biel und Bern. Einige Interviewpartner stehen dem Judentum als Glaubensgemeinschaft jedoch fern und pflegen nicht – oder eher selten – in die Synagoge zu gehen.

Von den Gesprächspartnern Flücks soll Haim Madjar (S. 35 - 41), Jahrgang 1935, kurz vorgestellt werden, in dessen Leben sich die zahlreichen Brüche des 20. Jahrhunderts widerspiegeln. Madjar wurde 1935 in Sofia geboren; als er in die zweite Schulklasse kam, sah sich die Familie infolge der Kollaboration Bulgariens mit NS-Deutschland gezwungen, Sofia zu verlassen. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war eine Rückkehr der Familie Madjars in die bulgarische Hauptstadt möglich, doch da die Familie nicht unter kommunistischer Herrschaft leben wollte, mußte sie 1948 Bulgarien verlassen. Beklemmend ist die Schilderung Madjars, wie seine Familie zu-

nächst mit dem Zug – genauer gesagt in einem Güterwagen – nach Jugoslawien auswich, um anschließend mit dem Schiff nach Israel zu übersiedeln. Dabei hatte Madjar noch keinerlei Hebräischkenntnisse. Er beschreibt, wie er sich diese in einem Kibbuz während acht Monaten überhaupt erst aneignen mußte. Zugleich schildert er, daß das Leben im Kibbuz, das in erster Linie agrarisch geprägt war, im Grunde überhaupt nicht seinen technischen Interessen entsprochen hat. Immerhin konnte er die vierjährige technische Schule ORT besuchen, um anschließend während seiner dreijährigen Militärzeit eine Ausbildung als Radiotechniker zu durchlaufen. Hierauf folgte das Studium an der TU in Haifa (Elektrotechnik) sowie eine erste Stelle bei der Erneuerung der Flughafenausrüstung des Flughafens Ben Gurion in Tel Aviv.

Im Weiteren berichtet er, wie er nach der erfolgreichen Bewerbung auf eine Stellenanzeige von BBC (bzw. heute ABB) 1961 in die Schweiz wechselte. 1965 heiratete er in Baden. Seine Frau, eine Sekretärin aus Berlin, trat im Zusammenhang mit der Eheschließung zum Judentum über, absolvierte hierfür eigenes ein Studium beim damaligen Rabbiner in Biel und schuf somit die Grundlage auch für eine religiöse Hochzeit. Kurz nach seiner Hochzeit wechselte Madjar in die USA, wo er für Boing in Seattle an der 747 arbeitete. Trotz seiner erfüllenden beruflichen Tätigkeit empfand Madjar die Mentalität in den Vereinigten Staaten als ungewohnt, so daß es ihn zurück in die Schweiz zog, wo er beruflich im Raum Biel, zuletzt bei Omega Electronics, tätig war.

Neben dem Blick auf den persönlichen Lebensweg Madjars steht dessen Sicht auf die jüdische Gemeinde in Biel im Vordergrund. Seit 2003 engagiert sich Madjar innerhalb der Gemeinde, zunächst als Protokollführer, ein halbes Jahr später übernahm er jedoch infolge Personalmangels innerhalb der Gemeinde u.a. auch die Buchhaltung. Seit 2017 steht er zusammen mit seinem Vorgänger im dreijährigen Wechsel an der Spitze der jüdischen Gemeinde Biels. Bemerkenswertere Weise charakterisiert er sich selbst als nicht so religiös, sondern eher traditionell orientiert. Eine religiöse Haltung konnte er bei seinem Großvater ausmachen, der die Rolle des Hauswarts in der Synagoge in Sofia übernommen hatte und der Madjar als Kind gelegentlich in die Synagoge mitgenommen hat. In Biel, so Madjar weiter, genieße er beim Synagogenbesuch die Vorlesung und den Gesang in der Synagoge sowie die Gemeinschaft. Aus dem Interview wird jedoch deutlich, wie stark die jüdische Gemeinde in Biel unter Druck gerät, ja überaltert ist und auszusterben droht. So kann Madjar davon berichten, daß vor 10 bis 15 Jahren noch relativ regelmäßig 70 bis 80 Gläubige die Synagoge besuchten, an Feiertagen sogar über 100 Gläubige. Zurzeit leben nur noch 40 jüdische Familien in Biel, der Gottesdienst findet nicht mehr einmal die Woche, sondern nur noch einmal im Monat statt, an manchen Tagen kommen nur noch zwei bis drei Besucher in die Gemeinde. Immerhin gelingt es an Feiertagen noch die Minjan zu erfüllen, d. h. die Anwesenheit von zehn erwachsenen Männern, die gemäß jüdischem Ritus notwendig ist, um einen Gottesdienst abzuhalten. Die jüdische Gemeinde in Biel kooperiert eng mit der

in Bern. Beide Gemeinden haben einen Rabbiner, der auch einmal in der Woche Hebräisch-Unterricht für die Kinder beider Gemeinden in Bern hält. Schließlich berichtet Madjar noch von Initiativen in Biel, an denen sich auch die jüdische Gemeinde beteiligt, die dem gegenseitigen Verständnis und Kennenlernen dienen. Hierzu gehört der „Parcours der Religionen“, in dessen Rahmen sich die verschiedenen Glaubensgemeinschaften der Stadt vorstellen und den Interessierten in 20 Minuten einen Einblick in Geschichte und Tradition, u. a. auch des Judentums, geben.

So bleibt am Ende der Wunsch, daß in der nachkommenden Generation Interesse und Sensibilität für Geschichte und Kultur des Judentums geweckt wird, so daß auch kleinere Gemeinden, wie die in Biel, nicht einfach aussterben.

Melisa Flück legt einen lesenswerten Band vor: In den neun Interviews spiegelt sich die Vielfalt jüdischer Schicksale und Traditionen im 20. und 21. Jahrhundert wider, zugleich erhält der Leser einen Einblick in Entwicklung, Strukturen und Sorgen der jüdischen Gemeinschaft Biels. Der Band wird abgerundet durch ein *Glossar*, in dem zentrale Begriffe des Judentums erklärt werden (S. 122 - 123).

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11552>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11552>